

# Ein Gedanke

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **5 (1783)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543792>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,  
für B ü n d t e n.

---

Zwanzigstes Stück.

---

## Ein Gedanke.

Ein Staat ohne Wissenschaften, ist ein Körper ohne Seele, aber ein Staat ohne Handlung ist noch bedauerungswürdiger, denn ihm fehlen Kräfte zum Daseyn und Wachsthum. Ich begreife unter dem Wort Handlung nicht bloß jenen Verkehr den der Kauf- oder Handelsmann mit inn- und ausländischen Waaren macht; Nicht bloß jenes Genie das den Eigennutz allein befriediget und das übrige darben läßt, sondern jene fruchtbare Zeitgemutter der Industrie und des thätigen Fleisses, der immer geschäftig ist, das Ganze des Staates zu beleben, solches zu ernähren und zu erfrischen, damit jede eine reiche Erndte zur Glückseligkeit aller Glieder desselben machen und erwarten könne. Der Mensch oder der Mann, der sein Augenmerk auf dieses richtet, ist ein patriotischer Kaufmann, oft eine seltene Erscheinung, aber eine Erscheinung die um desto merkwürdiger, weil sie öfters selten ist. — Nicht daß es überall an solchen Genien mangle, oder daß man fragen müsse wo ist der patriotische Kaufmann? es gibt v i e l e; Dadurch, oder durch sie, sorget die Vorsehung vor jedes geringschätzende Ort, sie sind nur selten weil sie zerstreut und unbekannt sind. Wie viele Kaufleute giebt es nicht, die bei tausenden gewinnen und auch bei tausenden wieder zum Verdienst austheilen; — Es gibt Fabriken die bis auf 10000 Menschen ernähren; Fürsten legen ihren Unterthanen Tribute auf, diese Fabrikanten oder Kaufleute bezahlen

ster Jahrg.                      II                      nicht



nicht nur vor sich Tribut dem Fürsten oder Oberherren, sondern sie bezahlen überdieß an andern 10000 so viel, daß auch diese wiederum vor sich einen ihrem Vermögen angemessenen Tribut zahlen können, das muß nothwendig den Fürsten bereichern und wer wird sich wundern, wenn die weisen Fürsten unserer Zeiten anstatt kostbare, am Ende nichts eintragende Kriege, lieber sich die Neufnung solcher Fabriken und Manufakturen in ihre Ländereien angelegen seyn lassen.

Fried ernährt und Unfried verzehrt, ist ein altes und einfältiges Sprichwort, aber an Wahrheit geht ihm kein Quintlein ab. Ein im Frieden durch die Handlung blühender Staat ist reicher und glücklicher, bei der eingeschränktsten Größe, als der weitläufigste bei immerwährenden Kriegen, und solten die Eroberungen eines Alexanders seinen gleich seyn. Diese Eroberungen sind nichts als Lockspeisen für Fremde, Quellen innerlicher Empörung, Leim in klaares Wasser geworffen, zu trüben das Glück friedlicher Nationen, aber die Monarchen sind keine Kaufleute, sie plagt kein Geldgeiz, nur die Eroberungssucht ist eine ihrer Krankheiten, die kein Hippokrates heilen wird; indessen scheint es doch als wollen sich die Wurzeln dieser Potentaten-Krankheit aus dem Grunde losreißen, Catharina und Joseph bekommen eine gesündere Farbe, und ihre Unterthanen bekommen anstatt Wespen, Bienengestalt, Monarchien geben den Thron zuerst an, ihnen folgen kleinere Staaten, dann Republiken. — Wahr ist es und wahr bleibt es, daß Tapferkeit Republiken, Einsicht aber Monarchien ziehet. Woher das? Beantworte es du Menschenkenner, dir selber und andern! !

Für Gott, Menschh. u. Vaterl. 16 St.

Ueber